

## **5. Heilbronner Bildungskongress** **Wertewandel in unserer Gesellschaft**

Welchen Beitrag kann die Schule zur umfassenden  
 Persönlichkeitsbildung leisten?

---

Prof. Richard Meier

### Aufbau des Vortrages:

#### *Die Schule als tragende Säule der Persönlichkeitsentwicklung*

- kurze Vorrede
- Wahl und Deutung zentraler Begriffe
- Schule als zentrale Säule  
 der Persönlichkeitsbildung
- Grenzen in der Situation der Schule heute
- Möglichkeiten der Bildung zur Persönlichkeit in der Schule

### **Textskizze zum Vortrag**

Der hier auf die Gliederung des Vortrages folgenden Text ist eine Skizze des Inhaltes. Dieser Text entspricht nicht in allen Einzelheiten aber in den Aussagen dem Vortrag selbst. Sollte sich während des Kongresses zeigen, dass spezifische Fragen einer weiteren Klärung bedürfen, kann sich ein ergänzender Text anschließen, der über die Akademie zur Verfügung gestellt wird.

### **kurze Vorrede - zwei Anmerkungen**

1. Als Knaben habe ich mir das Leben als Erwachsener so vorgestellt:

Alles ist geordnet und läuft auf eine klare Weise ab, deren Grundlagen und Entscheidungen jeweils offen liegen.

Im Lauf der Zeit habe ich gelernt, dass dies nicht so ist, dass man sich immer wieder der Situation stellen muss, dass man immer wieder und neu Entscheidungen treffen muss. Dass nicht sicher ist, wohin sich die Situation entwickeln wird. Gerade deshalb ist Bildung als moralische Struktur als Mühen um Gerechtigkeit und Wohlwollen so wichtig.

2. In der Lehrerfortbildung trifft man immer wieder auf Lehrerinnen und Lehrer die erwarten, dass es die endgültige Methode, das endgültige Maßnahme, das endgültige Konzept gebe. Offensichtlich ist es für manche eine Zumutung, die Unsicherheit, das pädagogische Risiko auszuhalten.

Aber: Diese endgültigen Lösungen oder gar Erlösungen gibt es nicht. Dies zu wissen und doch immer nach der bessere Lösung, nach der besseren Situation zu streben, macht den Beruf der Lehrerin, des Lehres aus. Um Streben zu können ist Bildung unverzichtbar.

### **Wahl und Deutung zentraler Begriffe**

Die folgenden Begriff sind im Zusammenhang mit dem Thema von zentraler Bedeutung.

- \* Wertewandel
- \* Erziehung und Bildung
- \* Bildung – drei Auffassungen
- \* sich bildende Persönlichkeit
- \* Wissen - Können - Kompetenz

Hier eine kurze Information zu meiner Auffassung zu diesen Begriffen.

#### Wertewandel

Nach meiner Auffassung haben sich die Werte nicht gewandelt. Die entscheidenden Werte sind nach meiner Auffassung weiterhin gültig aber teilweise in den Hintergrund getreten. Im Vordergrund sind aus mehreren Gründen teils an ihrer Stelle andere gesellschaftliche, wirtschaftlichen und mediale Faktoren wirksam.

Die für mich weiterhin tragenden Werte sind Gerechtigkeit und Wohlwollen. Sie sind tragende Säulen der demokratischen Entwicklungen, die in Deutschland vor noch nicht langer Zeit in Gang gesetzt wurde. Diese Werte lassen sich in einer Bedeutungs- pyramide ausdifferenzieren. In dieser Pyramide positioniert sind zum Beispiele den Werten von Gerechtigkeit und Wohlwollen untergeordnet Werte wie Toleranz.

#### Erziehung und Bildung

Erziehung ist die bewusste und unbewusste Beeinflussung von Menschen. Der Mensch ist der Erziehung bedürftig. Erziehung bedarf der Ziele. Sie muss in der Schule von erzogenen, gebildeten Menschen geleistet werden. In der Schule muss Erziehung eine dauernder Prozess sein, der auf Bildung abzielt. Der Prozess entwickelt sich von der Unterweisung und Anleitung jüngster Kinder zur nicht gleichen Partnerschaft. Auch die Schulen der Sekundarstufe bleiben der Aufgabe erziehen verpflichtet.

#### Bildung

Zur Zeit sind nach meiner Einsicht drei Auffassungen zu Bildung festzustellen.

#### 1. Bildung als bedarfsorientierte Ausstattung des sich entwickelnden Menschen.

Sehr häufig wird heute von Bildungspolitikern und aus der Wirtschaft eine Auffassung vertreten, die ich als bedarfsorientierte „Bildung“ nahe der Ausbildung bezeichne. Die Aufforderung, solche Bildung zu leisten ist nachvollziehbar. Als Bildung im eigentlichen Sinn sehe ich diese Bedarfsorientierung nicht. Der Mensch ist kein Zweck.

Der Rede vom „Paradigmenwechsel“ im Bezug auf Bildung, also vom Wechsel der zur Zeit gültigen Auffassung folge ich nicht. Es ist nicht zulässig, einen über Jahrhunderte belegten und entwickelten Begriff einfach mit einer anderen Bedeutungen in Anspruch zu nehmen. Man muss für diese Ziele und Aufgaben andere Begriffe wählen und mit diesen Begriffen klar sagen, was man will.

## 2. Bildung als sozialer Prozess der Erarbeitung von Kompetenz, der Gewinnung von Einsicht und Haltung.

In diesem Prozess entwickeln Mensch das Wissen und Können, mit dem wir tatsächlich individuell, gemeinsam auch gegeneinander denken und handeln.

Diese zweite Auffassung scheint der ersten sehr nahe zu sein. Entscheiden ist hier der soziale Zusammenhang, der nicht ohne gültige Werte wie Gerechtigkeit und Wohlwollen zu gestalten ist. Im Blick auf Schule und die Gestaltung des Lebens an sich ist die Wirkungen des allgegenwärtigen Wettbewerbes zu bedenken. Zu einem Sieger gehören immer einige oder viele Nichtsieger. Legt man als Maß die Werte Gerechtigkeit und Wohlwollen an. So tragen Wettbewerb und Sieg auch bedenkliche Wirkungen.

## 3. Bildung als selbsttätig entwickeltes, umfassendes Verhältnis von Subjekt und Welt (nach Humboldt)

Diese aus den Arbeiten von Humboldt abgeleitete Auffassung formuliert den zweiten Ansatz allgemeiner. Die Wendung „selbsttätig entwickelte Verhältnis“ ist in Zusammenhang mit Schule, Pädagogik und Werten immer noch und heute auf besondere Weise von Bedeutung. Meine Position stellt eine gegebene Synthese zwischen der zweiten und dritten Auffassung dar.

### die sich bildenden Persönlichkeit

Meine Auffassung lässt sich im Blick auf die Persönlichkeit die wird, indem sie sich bildet, so formulieren:

Ein Mensch bildet sich zur Persönlichkeit, der in seinem lebenslangen Gestaltungsprozess eine moralische Struktur aufbaut und - sich daran orientiert - kümmert um:

- sich selbst
- seine Mitmenschen
- um die Natur
- die Sache

Im Zentrum seines Kümmerns um sich selbst und den Mitmenschen stehen:

- Gerechtigkeit und Wohlwollen

Im Zentrum seines Kümmerns um die Natur steht:

- die Erhaltung der Natur an sich, vor dem Zweck

Im Zentrum seines Kümmerns um die Sache steht:

- die Klärung der Sache in ihren Bedingungen und Wirkungen

### Wissen - Können - Kompetenz

In der Diskussion um Pisa und in den Entwicklungen in der bildungspolitischen Szene der Bundesrepublik nach Pisa haben vor allem die Begriffe Wissen und Kompetenz eine sich überschlagende Kojunktur.

Die Rede von der Wissensgesellschaft und die Forderung nach Wissen ist solange unsolide, solange nicht näher bestimmt wird, welches dieses Wissen sein soll und welche Wirkungen von diesem Wissen erwartete werden. Die in vielen Zusammenhängen fast hastig

entwickelten Standards beschreiben zum Beispiel meist Wissensportionen, deren Gebrauchssinn und bildende Wirkung nicht näher ausgewiesen werden. Es steht oft einfach so in den Lehrplänen und „Bildungs (!) plänen.“

Wissen ist nur sinnvoll, wenn es mit Können integriert ist und zur Kompetenz führt. Diese hier so einfach formulierte Feststellung hat, wenn sie angenommen wird, erhebliche Auswirkung auf die Struktur der Schule, insbesondere auf die durch sie gestaltete Pädagogik und Didaktik.

Die weit greifende Veränderung von Pädagogik und Didaktik lässt sich so andeuten: Unterricht ist weitgehend durch gemeinsame und individuellen Lernarbeit zu ersetzen. Im Mittelpunkt steht dabei der individuell passende Lernprozess der Schülerinnen und Schüler.

Wissen und Können müssen in ihrer moralischen Qualität und Wirkung durch Bildung gesichert werden.

Kompetenz ist ein zur Zeit vielfach benutzter und kleingemachter Begriff. Kompetent mein „zuständig sein.“

Zuständig sein ist kein Teillernziel, das man angeblich in kurzer Zeit erreichen kann. Kompetenz wird über länger Zeiträume durch stetiges Bemühen erarbeitet. Hier wird unter Kompetenz verstanden:

Kompetenz ist die Fähigkeit und Bereitschaft, in einem komplexen Bereich auch bei auftretenden neuen Aufgaben und Problemen sachgerecht planen, handeln und aus der Situation lernen zu können.

Zum Beispiel benötigt Frau oder Mann mit guten Dispositionen für den Beruf Lehrerin oder Lehrer nach meiner Einsicht etwa zehn Jahre reflektierter und begleiteter Praxis, bis Frau oder Mann kompetent ist.

Als Lehrerin oder Lehrer kompetent handeln bedeutet nach meiner Einsicht in der Schule:

Die Lernprozesse und das Verhalten der Schüler

- wirkungsvoll mit gestalten und begleiten
- gleichzeitig auf neu auftretende Situationen und Phänomene achten, reagieren, reflektieren und handeln können
- sich in der Sache, ihrer Didaktik und Pädagogik und der eigenen Bildung gezielt weiter entwickeln

### Schule als zentrale Säule der Persönlichkeitsbildung

Die oben angedeutete Auffassung zur Entwicklung eines gebildeten Persönlichkeit stellt hohen Anforderungen an das Individuum selbst und die beteiligten Anderen. Die Frage ist berechtigt, ob der Schule dabei eine wesentliche und wenn ja, welche Rolle zukommt.

Im Blick auf die Geschichte der Schule ist festzuhalten, dass Bildung im Humboldtschen Sinn bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts nur für einen geringen Anteil der Bevölkerung durch die Institution Schule ermöglicht wurde. Setzt man bildende Schule vorläufig mit dem Gymnasium gleich, so muss man beachten, dass 1958 etwa 7% der Schülerinnen und Schüler das Abitur ( die Prüfung der Reife) erreicht haben, das als Ausweis eines wirksamen Bildungsfundamentes gesehen wurde. Von diesem Fundament ausgehend, sollte dann der Prozess der höheren Bildung zum Beispiel durch ein möglichst selbstständig gestaltetes Hochschulstudium folgen.

Heute erreichen im Durchschnitt der Bundesrepublik etwa 38-40% eines Jahrganges das Abitur. Das dann für einen großen Teil der Absolventen folgende Studium nimmt mehr und mehr den Charakter einer Ausbildung an, wie er oben mit dem ersten Auffassung von Bildung benannt wurde.

Im Gegensatz dazu wird hier die oben formulierte Sicht von Bildung vertreten. Sie weist wie geschrieben, die folgenden zusammenwirkenden Komponenten aus:

- Bildung als lebenslanger Gestaltungsprozess
- Aufbau einer moralischen Struktur
- kümmern um sich
- kümmern und die Mitmenschen
- kümmern um die Natur
- kümmern um die Sache

Will man nicht auf Bildung im Sinn dieser formulierten Auffassung verzichten, kommt gerade heute der Schule eine zentrale, bildende Aufgaben zu. Dabei wird hier ganz entschieden vertreten, dass Bildung als Recht und Notwendigkeit für alle heranwachsenden Menschen in allen zur Zeit bestehenden Schularten und Schulstufen zu sehen ist.

Dafür werden die folgenden Argumente angeführt:

- Bildung ist ein Grundrecht aller Menschen.
- Dieses Grundrecht lässt sich heute zumindest in Mitteleuropa auf der Grundlage der bestehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Situation – des Wohlstands- prinzipiell für alle Heranwachsenden gestalten.
- Die weitere Entwicklung der Demokratie mit ihrer in Deutschland noch jungen Geschichte verlangt eine gebildete Bevölkerung.
- Das gedeihliche Zusammenleben, die Werte der Gerechtigkeit und des Wohlwollens fordern gebildete Menschen mit einer „moralischen Struktur.“
- Die Komplexität der globalen Entwicklung fordert gebildete, verantwortlich handelnde Menschen um die Welt als bewohnbares System zu erhalten.
- Die Arbeitswelt fordert Menschen, die nicht nur wissen und können, sondern ihre Handlungen auf der Grundlage der rechtlichen Gegebenheiten und ihrer persönlichen und gemeinsamen moralischen Struktur gestalten.
- Die Arbeitswelt fordert Menschen die in der Lage sind, auch die sachliche Entwicklung auf eine für alle gedeihliche Weise voranzubringen und verantwortlich wie wirksam zu gestalten.
- Die Entwicklung, das Überleben der Natur fordert aufgeklärte, kompetente Menschen die sich angemessen verhalten und an der notwendigen, nachhaltigen Entwicklung und Bewahrung Anteil nehmen können.

Schule in allen Stufen und Systemen ist die einzige Institution, die fast die gesamte nachwachsende Generation zur Klientel hat. Wenn Bildung notwendig ist, dann kommt sie der Schule als Aufgabe zu. Bildung ist als Aufgabe in das Zentrum der schulischen Aufgaben zu stellen.

Die Schule ist als Ganzes die einzige Einrichtung der Gesellschaft, die in diesem Sinn

- Lebenssituationen,
- stabile Situationen und Verfahren der Lernarbeit,
- Begegnungen mit bildenden Situationen, Gegenständen und Menschen
- und die Unterweisung, Anleitung, Beratung und Begleitung durch Gebildete gestalten kann.

Daher stellt sich gerade heute der Schule die Aufgabe einer entschiedenen Bildungsarbeit, deren Möglichkeiten zum Schluss des Textes skizziert werden.

### Grenzen in der Situation der Schule heute

Wer die Wirklichkeit der Schule und der Schulen kennt, kommt nicht umhin, die oben entworfenen Forderungen mit der sich zur Zeit zeigenden Lage der Schule zu kontrastieren. Es zeigen sich eine Reihe von Faktoren, die eine bildende Gestaltung des Schullebens, des Unterrichts und der Lernarbeit begrenzen.

Von der Schule aus gesehen sind zu nennen:

- ein zu einseitig ausgelegtes fachliche Studium kommender Lehrerinnen und Lehrer
- die fehlende Begleitung am Beginn der Praxis, in der sich Kompetenz entwickelt und Haltungen verfestigen
- geringes Bildungsbewusstsein in den frühen Phasen der Schulzeit
- der Paradigmenwechsel, der Bildung und Ausbildung gleichsetzt
  
- der massive Druck zur Wissensproduktion in eng beschriebenen Portionen
  
- die immer noch und immer wieder weit überfrachteten Lehr- und Bildungspläne in ihrer enzyklopädischen Fülle
- die vielfach als Störung wirkenden, teilweise überstürzt in gang gesetzten Aktionen und Veränderungen im Bereiche der Organisation und der weiteren Vorgaben
- wenig bildungswirksame didaktische Konzepte und pädagogische Einstellungen
- das lineare Voranschreiten „im Stoff“ ohne Rücksicht auf die individuelle Lage des Schülers
- ein ungeeignetes Prüfungs- und Bewertungssystem, das eine Erledigungsmentalität fördert. Stoffportionen werden zum Zwecke der Prüfung eingepreßt, wiedergegeben und dann aus dem Bestand des Lernenden entlassen.
- fehlende Zeit zur gelassenen Auseinandersetzung mit der Situation und zum Studium der Sache
- fehlende, kompetente Frauen und Männer, die mit kleineren Gruppen arbeiten
- die zumindest in der Sekundarstufe zu wenig ausgeprägte, pädagogische Ausrichtung der Arbeit

Von den Schülern, den Eltern, dem sozialen Umfeld der Bildungsorganisation der Bildungspolitik, der Gesellschaft und der medialen Öffentlichkeit aus gesehen sind diese begrenzende Faktoren zu nennen:

- ein ungeeigneter Lernbegriff, der das Speichern von Stoffportionen in den Mittelpunkt stellt
- die wenig förderliche Deutung der Schule durch die Eltern als Gratifikationsanstalt
- die wenig förderliche Lebenssituation nicht weniger Kinder, die ihre Chancen kompetent zu werden und sich zu bilden wesentlich beeinträchtigen
- die Herkunft aus kulturellen Mentalitäten, die den Zugang zur Bildung im Schulsystem der Bundesrepublik wesentlich erschwert
- die nicht genügend entwickelte Ausstattung mit einer Sprache, die mit der Lern- und Bildungssprache der Schule korrespondiert

- der Motivationsverlust nicht weniger Schüler, hervorgerufen durch das sich wiederholende Versagen an den nicht auf den individuellen Schüler passenden Anforderungen und Aufgaben
- der Versuch die Schule nach einem Organisationsmodell zu betreiben, das dem eines Produktionsbetriebes entspricht

### Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung in der Schule

Die Aufzählung begrenzender Faktoren darf nicht dazu führen, dass an dieser Klagemauer die Arbeit am Bildungsauftrag der Schule endet. Daher hier zum Schluss einige der Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung, die sich zeigen:

Bildung ist ein Prozess, der mit der Geburt beginnt und wesentlich von den Voraussetzungen und Prozessen abhängt, die sich im außerschulischen und vorschulischen Bereich entwickeln. Daher sind Eltern und andere Verantwortliche konstruktiv zu unterstützen, die ein Kind in seiner Entwicklungsgeschichten begleiten und fördern.

Nach Pisa hat man (wie schon Fröbel vor 150 und Montessori vor 100 Jahren, wie der „Arbeitskreis Vorschule“ 1972) heute wieder entdeckt, wie wichtig die frühen Phasen des Lernens, der Bildung sind. Diese Erkenntnis ist richtig, die Zeit der frühen Bildungszeit ist intensiv zu gestalten.

Die Wendung, man müsse diese Phase „nutzen“ könnte zu einer Auffassung führen, die die Jahre vor der Schule zu einer Vorschule werden lassen. Spiel ist in diesem Alter das Lernen der Kinder. Spiel fordert die lebendige und wechselnde Gestaltung der sachlichen und sozialen Situation heraus. Aus dem Spiel entwickeln sich Wissen, Erfahrungen, Einsichten, soziale Prozesse. Wird den wechselnden und sich festigenden Interessen der Kinder Raum und Anlässe gegeben, entwickelt sich daraus in vielen Fällen die Beschäftigung mit einer Sache in einem lebenslangen Prozess.

Bei der Gestaltung von Situationen ist jeweils zu fragen, welche bildende Wirkung, welche weiterführende Möglichkeit sich bietet. Im vorschulischen Bereich steht dabei das Zusammenleben der Kinder, die Einübung in die soziale Situation im Mittelpunkt. Das eigene Bedürfnis, das eigene Interesse in Einklang zu bringen mit dem der andern ist eine schwierige, notwendige und täglich sich stellende Aufgabe. Vom andern aus zu fühlen und zu denken, ihm mit Wohlwollen zu begegnen, ist eine Haltung die sich nicht von selbst einstellt. Diese soziale Seite des Lernens und der Bildung bleibt und stellt sich als durchgehende Aufgabe der gesamten Schulzeit.

Im Blick auf die Lebenszeit Schule ist allen Lehrerinnen und Lehrern schon aus der eigenen Schulzeit und aus der Berufspraxis vertraut, dass die eingeleiteten Lehr- und Lernprozesse, die Bedeutung des Gegenstandes, die Einsicht in Zusammenhänge bei den Schülern „nicht so ankommt“ wie man dies geplant hat und wie dies notwendig erscheint. Damit der Aufwand der Schule an Institution und Bemühen die Arbeit der dort lebenden und arbeitenden Erwachsenen reichere Früchte trägt ist eine grundsätzliche pädagogisch - didaktische Wende notwendig:

Sollen Lernprozesse für möglichst alle Kinder und Heranwachsenden wirksam und erfolgreich werden, sollen sie durch intensives Lernen, Gestalten, Handeln, Anteil an der Kultur haben, ist die folgende Wende der Schulorganisation, Pädagogik und Didaktik notwendig:

Unterricht als lehrende Unterweisung wird zu einem großen Zeitanteil durch individuelle und gemeinsame Lernarbeit ersetzt. Die Kinder und Heranwachsenden arbeiten an den für sie passenden Aufgaben, Übungen, Vorhaben indem sie diesen verpflichtet werden. Das bekannte Wort von Maria Montessori „*hilf mir es selbst zu tun*“ beschreibt die dabei notwendige Rolle der Erwachsenen auf treffenden Weise.

Diese grundsätzliche Wende sollten sich ausweisen durch eine andere Zeitmentalität. Gelassene Zeit ist als doppeltes Angebot für erfolgreiches Lernen und die Entwicklung der Bildungsprozesse notwendig. Einmal muss den Lernenden mehr Zeit gelassen werden, dann muss diese Zeit einen gelassenen Charakter tragen. In dieser gelassenen Zeit haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, sich mit der Sache und Situation wirklich, gründlich und für sie passend einzulassen. Dass dabei auch Mühe, Ausdauer und wenig sensationelle Arbeiten zum Lern- und Bildungsprozess gehören sei betont. Tempo und Umsatz sind keine Faktoren gelingender Lernprozesse.

Im Zusammenhang mit der Zeitgestaltung ist die Entwicklung echter Ganztagschulen mit einer Kombination von Pflichtzeiten und Angeboten wirksam. Dieser für Lernen und Zusammenleben gelassene Tag bietet eine Intensität und gleichzeitig Öffnung des Lernens und Schullebens, die eine ideale Basis für bildende Situationen und Prozesse darstellt.

Gleichzeitig macht das erweiterte Zeithaben der Ganztagschule eine individuelle Betreuung und Anleitung der Schüler möglich, die sonst und nicht selten für die Entwicklung von Kompetenz und Bildung verloren gehen, weil sie dem Gang des linearen Unterrichts aus verschiedenen Gründen nicht folgend können. Lernarbeit an Stelle von Unterricht im herkömmlichen Sinn fordert und fördert die Schüler.

Die Lernarbeit der Schülerinnen und Schüler in wechselnden sozialen Konstellationen, die Begegnung mit Erwachsenen verschiedenster Kompetenz, öffnet ein weites Feld der Anregungen, der Beispiele, und des menschlichen wie sachlichen Gewinns, aus dem sich Bildung entwickeln kann.

Mehrfach im Jahr sollten sich die Schüler einen Gegenstand, ein Vorhaben wählen, das sie alleine oder in der Kleingruppe unter Beratung bearbeiten und dessen Ergebnisse sie dann präsentieren. Solche persönlichen Vorhaben sind schon in der Grundschule möglich, wenn entsprechende Methoden erarbeitet werden, Arbeitsabläufe als Modelle zur Verfügung stehen und das Vorhaben sinnvoll begrenzt und begleitet wird.

Vor allen inhaltlichen, und methodischen Überlegungen ist grundsätzlich und wiederholend die Frage der Erziehung zu bedenken. Bildung der Persönlichkeit ist von Erziehung abhängig. Dies gilt für die Schule in allen Jahren, Stufen und Systemen. Daher muss ein Kollegium sich mit Fragen wie diesen befassen:

- Was sind unsere Erziehungsziele?
- Ist es der jetzt funktionierende Schüler?
- Ist es der unauffällige, eifrige erfolgreiche Schüler während seiner Schulzeit in unserer Schule?
- Ist es der sich durch Wissen - Können - Kompetenz und Einsicht sich bildende, an Werten orientierte, heranwachsende Menschen?

Werden Ziele des Lernens, der Erziehung, der Bildung bestimmt und mit Mühe formuliert, so folgen daraus konkrete Maßnahmen, Regeln, Ordnungen, Verfahrensweisen, Abläufe, Angebote, Zumutungen, denn sich alle unterwerfen müssen.

Mitglieder des Kollegium, die sich solchen Vereinbarungen und Festlegungen entziehen schwächen der Gesamtwirkung des Erziehungsvorhabens wesentlich und setzen die Schüler in nicht wenigen Situationen unklaren und wechselnden Signale aus, die den Kindern und Heranwachsenden schaden. Bildung entwickelt sich um Zusammenwirken des Reichtums an Möglichkeiten mit der Klarheit gegebener und gemeinsam gestalteter Strukturen und Ordnungen des Verhaltens.

Werden die alltäglichen Maßnahmen, Organisationsformen, Inhalte, Methoden, Aufgaben auf den Hintergrund der Bildung bezogen, ergeben sich veränderte Zielsetzungen und ein veränderte Wirkungskonzept. So zum Beispiel erhält „Lesen lernen“ und „Lesen“ eine andere Dimension als Aufgabe durch die gesamte Schulzeit hindurch. Nur wer sich die Bedeutung zum Beispiel der Wörter in ihren unterschiedlichen Zusammenhängen erarbeitet, nur wer die im Text beschriebene Handlung in ihren Gegensätzen und Problemen versteht, wird zum Leser der sich selbst immer reicher macht.

Ein eigener Bezirk ist die Arbeit an Texten, Situationsbilder, Berichte von Zeitzeugen die ethisch - moralische Fragen enthalten. Grundschulkindern sind sensibel für soziale Vorgänge, sie müssen sich in Nachdenklichkeit und Rückbezug auf den andern einüben, um nicht dem schnellen Urteil des ersten Eindrucks zu verfallen. Schüler der Sekundarstufe sollten Gelegenheit haben, ihre Suche nach Orientierung auch an Inhalten zu leisten, die weniger banal und plakativ sind wie die schnellen und sensationellen Konsumangebot der Warenwelt. Die Didaktiker des Religionsunterrichts haben hierzu in den Jahren seit 1975 beispielhaftes Material vorgelegt.

Wirksam und systematisch einzuplanen sind besondere bildende Begegnungen, die Blicke auf die Schätze der Kultur ermöglichen. Begegnungen mit Musik, mit Kunst, mit Geschichte eröffnen durch kompetente Menschen den Zugang, der für diesen oder jenen Schüler zu einem Lebensthema werden kann. Besondere Orte, kompetente Menschen und reservierte Zeiten sind die Grundlage solcher Erfahrungen. Planen, üben handeln gestalten sind Möglichkeiten tätig zu werden, die heranwachsende Menschen vor der Rolle des Konsumenten bewahren.

Die Übernahme von Pflichten im Raum der Schule, für deren sachlich und soziale wirksame und sinnvolle Gestaltung man über längere Zeit zuständig ist, erzeugt einen Ernstfall, der dem auf eine oft vage Zukunft gerichteten, schulischen Lernen überlegen ist. Schülerinnen und Schüler müssen vielfach erfahren, dass ihre sinnvoll Tätigkeit Verantwortung fordert, gute Früchte trägt und das eigene Können nachweist.

Das Eintauchen in Lebenswirklichkeiten außerhalb der Schule ist bilden wirksam. Kümmerst man sich zum Beispiele um ältere Menschen, oder übernimmt man für einige Zeit verantwortlich die Arbeit im Schülerkaffee, so bietet dieses Eintauchen in Wirklichkeiten eine Anbindung an Leben, die das gebundene Lernen in der Schule wieder mit Sinn ausstattet.

Vorhaben , Projekt, Zeiten an anderen Orten bieten Gelegenheit zum gemeinsamen Planen und Handeln, dessen Sinn sich in konkreten Ergebnissen und Aktionen ausweist.